

Paris, 5. Nov. Aus London vom 5. Die Post glaubt mit Sicherheit die Gerüchte als genau bezeichnet zu können bezüglich des baldigen Zusammentritts eines Kongresses, woran England Theil nehmen würde. Die Präliminarien des Kongresses sind aber, wie die Post sagt, noch nicht ganz festgestellt.

— In Neapel beunruhigt man sich sehr ernstlich über den seit 15 Monaten fortwährenden Ausbruch des Vulkans, der an Heftigkeit zunimmt. Man ist jetzt in großer Verlegenheit für Velletri, dessen Einwohner bereits ihre Häuser geräumt haben. In den letzten Tagen haben häufig Erdstöße stattgefunden und man befürchtet daher einen neuen heftigen Ausbruch und eine große Katastrophe.

In Göttingen, Weinberg, Neutlingen, Graßlheim und Vöderach werden Schiffsfeiern begangen.

### Die Wünsche.

Ghania, im geliebten Land  
Als Wettergeburte bekannt,  
War ein gar frommer, stiller Mann,  
Den nie ein Mühlrad beugen kann.  
Er trug im wegemüden Schritte  
Voll Salz eine schwere Bütte  
Wohl eine Stunde weit zur Stadt,  
Durch Paß und Sonnenhitze matt.

Wie lange hatte die gebrannt!  
Nach Regen lechzte rings das Land;  
Jetzt endlich sagten Wellen her  
Und drohten schon mit Tropfen schwer;  
Da dachte an sein Salz der Fromme,  
Dem Regen fürchtend, der da komme,  
Und betend sank er auf die Knie,  
Daß Gott damit auch verziehe.

Und sieh', das Wetter drohte war,  
Doch ferne blieb noch die Gefahr;  
Ghania kam nach Hause laß,  
Und ungenüßt blieb seine Last.  
Da saß um sein Gebet ihn Neue,  
Daß er, was Andre hoch erseue,  
Und Segen sey dem ganzen Land,  
Um eignen Vortheil abgewandt.

Und um Verzückung lachend steht  
Er für sein früheres Gebet,  
Und wollte Gott mit Regenschwall  
Bescheiden seine Brüder all.  
Jetzt tritt er in sein Hausbereiche,  
Da öffnen sich die Wellenschläuche,  
Der heuchte Segen ist entleert  
Und was der Fromme bat, gewährt.

Aus dieser Kunde ist zu seh'n,  
Daß, wie auch weit die Menschen steh'n,  
Der liebe Gott, doch mild und gut,  
Den Rintern oft den Willen thut.  
Einst liebte er die alten Frommen,  
Was bei den neuen abgenommen;  
Denn wenn auch deren Wunsch geschäb',  
Dann schone Gotteswelt, ade!

Dräcker-Mansfred.

Baden, gedruckt, gedruckt und verlegt von J. Schmitt.

Bei G. L. Kling in Tübingen ist erschienen und bei J. Heinrich in Badnang in Kommission zu haben:

**Neuestes vollständiges Kochbüchlein**  
für kleine Haushaltungen in Stadt und Land.  
Der Anleitung, allerlei Speisen und Getränke  
schmackhaft und wohlfeil zu bereiten. Nach  
selbstprobirten Erfahrungen herausgegeben von  
Marie Schmidt. Zweite um 1 Bogen ver-  
mehrte Ausgabe. 16. broch. Preis 36 kr. Dieses  
neue Kochbüchlein hat bereits den Beifall man-  
cher Köchin erhalten, denn es ist bei seinem  
geringen Preis dennoch so umfassend, wie das  
größte Kochbuch. Die Auswahl der Speisen  
und Getränke ist so getroffen worden, daß im  
Allgemeinen nur gewöhnliche Recepte im kleinen  
Maßstabe aufgenommen wurden, ohne die  
feinere jedoch zu vergessen, wozu bei jeder  
Gastung auch mehrere vorkommen. Zum Ver-  
weil seiner Mannigfaltigkeit dient, daß es auf  
22 Bogen in Sechseckform folgende Auswahl  
darbietet: 72 Arten Suppen, 64 Arten Brühen,  
37 Arten Rödeln, 37 Arten Kint- und Ome-  
letten, 27 Arten Saucen, 14 Arten Pasteten,  
56 Arten Gemüse, 56 Arten Puddinge und Auf-  
läufe, 12 Arten große Pasteten, 2 Arten Röhre,  
9 Arten Ragouts, 37 Arten und Zuzagen zu  
Gemüsen, 27 Arten Braten und gedämpfte  
Fleisch, 10 Arten Wildpret, 21 Arten Geflügel,  
35 Arten Gemüse, 6 Arten, 6 Arten, viele  
Salate, eingemachte Früchte, Getreide, Ge-  
tränke, und gegen 200 Backwerke. Zusammen  
also mehr als 700 Recepte.

### Winnenden. Naturalienpreise vom 3. Nov. 1859.

Artenbezeichnungen.	Hektol.		Mett.		Mett.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Centner Weizen . . .	4	44	4	42	—	—
1 Echeffel Dinkel . . .	5	27	5	5	4	53
Haber . . .	6	42	5	56	5	30
1 Eimer Weizen . . .	1	40	1	36	—	—
Gerste . . .	1	24	1	12	1	6
Korn . . .	1	32	1	30	1	26
Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
Einforn . . .	—	44	—	42	—	40
Ackerbohnen . . .	1	52	1	48	—	—
Welschkorn . . .	1	40	1	36	—	—

### Goldkurs.

Frankfurt, den 5. Nov. 1859.

Pistolen . . .	9 fl. 31—32 fr.
Dr. Friedrichsd'or . . .	9 fl. 55—56 fr.
Holl. 10 fl. Stüde . . .	9 fl. 35 1/2—36 1/2 fr.
Randulaten . . .	5 fl. 27 1/2—28 1/2 fr.
20 Frankensstücke . . .	9 fl. 15 1/2—16 1/2 fr.
Engl. Souverains . . .	11 fl. 34—38 fr.
Dr. Kassenschein . . .	1 fl. 45—46 fr.

# Der Murrthal-Vote,

zualeich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.

Er scheint jeden Dienstag und Freitag in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. Angelegen jeder Art werden mit 2 kr. die achtsame Zeile oder deren Raum berechnet.

Nr. 90.

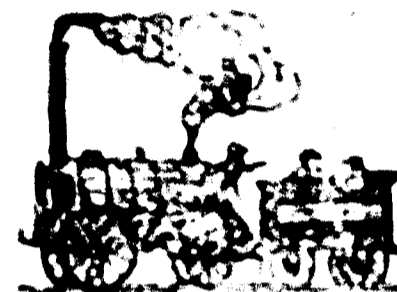
Freitag den 11. November

1859.

### Ämtliche Bekanntmachungen.

Stuttgart.

## Verdingung von Eisenbahnbau-Arbeiten.



Mit höherer Genehmigung werden in dem Baubezirk Hall die nachfolgenden Arbeiten des ersten und zweiten Arbeitsloos zur Sub-  
mission ausgeschrieben:

### I. Arbeitsloos.

von der Bahnnummer 14 der 10. Stunde an der Neuenstein-Gich-  
hofer Markungsgrenze bis No. 18 der 11. Stunde an der Markungsgrenze  
Reiffelsfeld-Waldsburg, 13,400 Fuß lang.

### Voranschlag:

1) für Erdarbeiten inkl. Zubereitung der Baustelle . . .	64,501 fl. — kr.
2) Grab-, Maurer- und Steinbauer-Arbeiten an Stütz- mauern, Durchlässen, Brücken und Viadukten . . .	42,906 fl. 42 fr.
3) Straßen- und Wegbauten . . .	2,937 fl. 21 fr.
4) Fluß- und Uferbauten . . .	59 fl. — kr.
5) Beschotterung . . .	28,013 fl. — kr.

Zusammen 138,417 fl. 3 fr.

### II. Arbeitsloos

von der Bahnnummer 18 der 11. Stunde an der Reiffelsfeld-Waldenburger Markungsgrenze bis  
No. 21 der 12. Stunde auf der Markung Westernach, 13,400 Fuß lang.

### Der Voranschlag beträgt für:

1) Erdarbeiten inkl. Zubereitung der Baustelle . . .	57,549 fl. — kr.
2) Grab-, Maurer- und Steinbauer-Arbeiten an Stütz- mauern, Durchlässen, Dohlen und Viadukten . . .	19,555 fl. 25 fr.
3) Straßen- und Wegbauten . . .	8,860 fl. 6 fr.
4) Fluß- und Uferbauten . . .	337 fl. — kr.
5) Beschotterung . . .	40,795 fl. 27 fr.

Zusammen 126,995 fl. 58 fr.

Die Pläne, Voranschläge und Bedingungen können bei dem Eisenbahnbauamt Hall ein-  
gesehen werden.

Liebhaber zu Uebernahme dieser Arbeiten sind eingeladen, ihre Angebote, welche den Ab-  
treich an den Voranschlagspreisen in Prozenten für jedes Arbeitsloos besonders ausgedrückt  
enthalten müssen und denen keinerlei sonstige Bedingungen beigelegt seyn dürfen, schriftlich,  
versiegelt, und mit der Aufschrift:

„Angebot zu Arbeiten an der Nordostbahn“

versenden, spätestens bis

Montag den 14. November d. J.,

Mittags 12 Uhr,

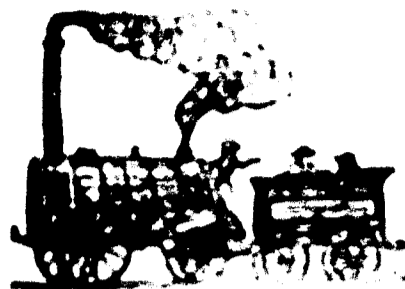
bei der unterzeichneten Stelle einzureichen.

Den 31. Oktober 1859.

K. Eisenbahnbaukommission.  
Schwarz.

Einzigart.

## Verdingung von Eisenbahnbau-Arbeiten.



In dem Baubezirk Debringen werden mit höherer Genehmigung die nachfolgenden Bauarbeiten des 7. Arbeitslooses, welches sich auf der Markung Neuenstein in einer Länge von 6020 Fuß von der Bahnnummer 78 der U. Stunde bis No. 8—20 der 10. Stunde erstreckt, zur Submission ausgeschrieben.

Der Voranschlag beträgt für:

- 1) Erdarbeiten incl. der Zubereitung der Baustelle . . . 95,974 fl. 14 kr.
- 2) Grab-, Maurer und Steinhauer-Arbeiten an Stützmauern, Durchlässen und Viadukten . . . 34,699 fl. 36 kr.
- 3) Straßen und Wegbauen . . . 3,884 fl. 8 kr.
- 4) Beschlachtung . . . 22,266 fl. — kr.

Zusammen 156,823 fl. 58 kr.

Die Pläne, Voranschläge und Bedingungen können bei dem Eisenbahnbauamt Debringen eingesehen werden.

Liebhaber zu Uebernahme dieser Arbeiten sind eingeladen, ihre Angebote, welche den Abstrich an den Voranschlagspreisen in Prozenten ausgedrückt enthalten müssen und denen keinerlei sonstige Bedingungen beigelegt sein dürfen, schriftlich, versiegelt und mit der Aufschrift:

„Angebot zu Arbeiten an der Nordostbahn“

versenden, spätestens bis

Freitag den 18. November d. J.,

Mittags 12 Uhr,

bei der unterzeichneten Stelle einzureichen.

Unternehmer, welche der Eisenbahnbauverwaltung unbekannt sind, haben ihren Angeboten die erforderlichen Vermögens- und Tüchtigkeitszeugnisse beizuschließen.

Den 2. November 1859.

R. Eisenbahnbaukommission.

Schwarz.

Murrhardt.

## Verkauf einer Wirthschaft mit Bierbrauerei.



bestehend in:

- einem geräumigen Wirthschaftsgebäude mit Branntweinbrennerei, Einrichtung und zwei gewölbten Kellern;
- einer Bierbrauerei, mit dem Wirthschaftsgebäude unter einem Dach, neu eingerichtet, namentlich mit einer englischen Dörr- und einem Gerstenweicher, massiv von Stein;
- einem Stallgebäude hinterm Haus;
- einer Holzremise dabei;
- einem kleinen Gemüsegarten hinterm Haus;
- einem besonderen Keller,

mit sämtlichen Wirthschafts- und Bierbrauereigeräthschaften:

Faß- und Bandgeschirr, Gläser, Schreinwerk x. am Montag den 14. d. Mo.,

Vormittags 10 Uhr,

auf dem hiesigen Rathhaus im öffentlichen Aufsteich zu verkaufen.

Das Wirthschaftsgebäude ist an der Hauptstraße, im untern Theil der Stadt, günstig gelegen, und dürfte ein thätiger Mann mit einigen Mitteln auf dem Anwesen sein gutes Fortkommen finden, da die Stadt für sich etwa 3000 Seelen zählt und ihr noch weitere 4000 Seelen von der Umgegend im Gemeinde- und Kirchenverband zugehören.

Die Bierbrauerei ist so hergestellt, daß der Käufer alsbald mit Bierbrauen beginnen kann. Kaufslichthaber, auswärtige mit Pächtsatz und Vermögenszeugnissen versehen, werden eingeladen.

Den 3. November 1859.

Rathschreiberei

## Privat-Anzeigen.

**Badnang.** Unterzeichneter hat nächsten Sonntag den **Bregelnbachtag**, wozu er freundlichst einladet.

Wahl, Bäder.

Spiegelberg.

## Pferd feil.



Ein gutes noch zum Zug taugliches Pferd hat zu verkaufen

Müller Wolf.

Badnang.

## Haus-Verkauf.

Gottlieb Sammet, ledig, und seine Konsorten sind gesonnen, ihren besitzenen Hausanteil, neben Tagelöhner Ernst und Nagelschmied Schweigert, zu verkaufen, bestehend in einer Stube, zwei Kammern, Keller, Stallung und Dunglege in der Nipacher Vorstadt und laden die Liebhaber zu sich selbst ein.

Badnang.

## Güter-Verkauf.

Der Unterzeichnete beabsichtigt, seine im ebern und untern Feld liegenden Güter aus freier Hand zu verkaufen und können täglich Käufe mit ihm abgeschlossen werden.

Hofbauer Bernhard Aichtner.

Badnang. Bei G. L. Kling in Tullingen erscheint von dem bekannten Verfasser der „Lebenden Bilder aus Amerika“ und den „Gut-geantengeschichten“ ein neues Werk unter dem Titel:

## Die alte Brauerei

oder

## Criminalmysterien von New-York.

Nach dem Leben erzählt

von

Theodor Griebner.

Das Ganze bildet 3 Bände und erscheint in 15 wöchentlichen Lieferungen von 4 Bogen H. 8. 12 kr.

Der Unterzeichnete nimmt Bestellungen hierauf an und ist bereits der erste Band bei demselben zur Einsicht aufgelegt.

Dieser Roman, aus dem wirtlichen Leben gegriffen, schildert das ganze Thun und Lassen in

New-York, das Leben und Wesen der höchsten wie der niedrigen Stände: es sind darin alle Triebfedern in den Handlungen der Menschenhaare an den Tag gelegt: alle Motive in der irdischen, moralischen Wesenheit dieses neuen Sodom und Gomorha sind darin offenbar gemacht: die Zeitungen America's, wie Europa's, und voll von der Niedertracht, welche die amerikanischen Zustände in den Reich herabdrückt: die ersten Staatsmänner (wie Buchanan selbst) sprechen von der Verderbenheit der jetzigen Amerikaner in politischer, religiöser wie moralischer Beziehung, als einer offenen Calamität: man liest jeden Tag von Verbrechen aller Art, die in den großen Städten andauernd begangen werden, und Jedermann ist dabei auf den Augenblick gespannt, wo eine durch die Gehunkenheit der Nation heraufbeschworne politische Ummwälzung statthaben wird und muß.

In solcher Zeit gerade ist gewiß ein Werk von höchstem Interesse, das den Schleier lüftet, welcher bisher die neue Welt umhüllte und in einem rosenfarbenen Lichte erscheinen ließ. Die Versionen, die in dem Roman auftreten, sind alle aus dem Leben, aus der Wirklichkeit gegriffen und wie die New-Yorker Zeitungen seit den letzten 10 Jahren mit Aufmerksamkeit gelesen hat, der wird sie sogar fast mit Namen nennen können. Die Scenerie ist ebenfalls durchaus wahrheitsgetreu und das Tugendhafte und Schöne, welches mit dem Hässlichen und Verbrecherischen abwechselte, nicht minder der Wirklichkeit entnommen, als jenes Hässliche und Verbrecherische selbst. Mit einem Wort, es sind wahre Zustände, die geschildert werden, keine eingebildete, lebende Menschen und keine fingierte, wirkliche Thatsachen und keine Ideale oder gar Sentimentalitäten. So ist ein Stück amerikanisches Leben im vollen Sinne des Wortes und der Leser wird dabei der Geduld mit einer Spannung folgen, wie selten es in einem Roman.

A. Heyrich.

## Der Schiffbruch des „Constant.“

Wir wollen unsere Leser nicht mit der hergebrachten Erzählung eines Schiffbruchs langweilen. Wir haben ein Recht an ihre Aufmerksamkeit, da wir eine der grauenvollsten Sagen, die auf den Blättern der Geschichte der Seefahrten verzeichnet stehen, vor ihren Augen entrollen wollen. Vier Matrosen, die Verklünger des schrecklichen Geschehens ihres Abganges und ihrer Geschehnisse, hatten sich in einem kleinen Boote gerettet, und auf ihre Auslagen gründet sich die nachfolgende Erzählung des ganzen Ereignisses.

Der „Constant“ hatte am 11. Juni 1858 von New-York verlassen, um nach Manila zu gehen. Am 12. Juli zwischen 4 und 5 Uhr des Morgens stieß er auf einen Felsen ungefähr unter dem 20. Grade der Breite und 155. Grad der Länge. In einem

Augenblick war der untere Raum mit Wasser gefüllt und man mußte nur zu bald eingestehen, daß alle Verusche, das Schiff zu retten, umsonst sein mußten, da es mit außerordentlicher Schnelle zu sinken begann.

Man nahm seine Zuflucht zu den Booten. Der Kapitän nahm mit 12 Mann die Skulptur in Besitz, während die sechs übrigen das kleine Boot bemannten. Die Seeleute hatten nicht einmal Zeit gehabt, auch nur die nöthigsten Utensilien zu retten. Nach dem Willen des Kapitäns richteten die beiden Kabegänger ihre Kabst gegen Wanilla. Fünfuntwanzig Tage lang behielt man diese Richtung bei, ohne auch nur ein Segel am Horizonte aufsteigen zu sehen.

Zwei Tage nach dem Schiffbruch war man zwar an einer kleinen Insel gelandet, um Wasser einzunehmen, aber aus Furcht vor den Eingebornen hatte man es nicht gewagt, in das Innere zu dringen.

Nach zwei folgenden Tagen landete man wiederum an einer Insel der Gruppe, ohne aber auch nur eine Spur fruchtbarer Wasserdampfung zu finden.

Nach Verlauf von 45 Tagen waren die Lebensmittel wie das Wasser beinahe aufgebraucht und der Kapitän sah sich gezwungen, dem kleinen Boot, welches schnellste war die Skulptur segelte, die Erlaubnis zu geben, sein Heil allein zu versuchen. Vor der Trennung ließ der Kapitän das kleine Boot mit etwas Zwieback, ein wenig Wasser, einigen Säbeln und Wasmatten ausrüsten. Für den Fall, daß es ihm nicht gelingen sollte, einen Hafen zu erreichen, stellte er der Besatzung des kleinen Bootes folgendes Schreiben in ihrer Requisition aus:

„Ich Unterzeichnete, Kapitän des belagerten Schiffes „Constant“, erkläre, daß wir unter Schiff auf einem mir unbekannten Riffe in der Nähe der Carolinen verlorene haben. Während 45 Tagen haben wir versucht, mit dem Booten einen Landungsplatz oder ein rettendes Fahrzeug zu erreichen. Vieles haben wir unternommen, Hunger und Lust und alle Mühen einer solchen Fahrt. Jetzt aber habe ich es für meine Pflicht, dem kleinen Boot, das viel schneller segelt, den Befehl zu ertheilen, seine Fahrt allein fortzusetzen.“

Heidenboven,

Küster des Vespertorrens.

Wachen von 26. August 1858. Möge Gott und die Welt wieder vereinen! Lebt wohl!

Die Trennung war schmerzhaft. Diese Unglücklichen, die Wochen lang die größten Leiden mit einander erduldet hatten, weinten wie Kinder bei dem Gedanken, sich nicht wieder zu sehen.

Nach einer zweitägigen Fahrt erreichte das kleine Boot die Insel Jabo.

Die fünf Schiffbrüchigen beschloßen einstimmig, auf Land zu gehen, selbst auf die Gefahr hin, unter den Händen der wilden Eingebornen ihren Tod zu finden; denn nichts konnte ihnen gräßlicher dünken, als das langsame Hinsinken vor Hunger und Durst. Jedenfalls waren sie bewaffnet und konnten ihr Leben besser genug verkaufen.

Das Boot landete und vier Matrosen verließen es, das Land zu erkunden, während der fünfte, Boet mit Namen, allein als Schutz für das Fahrzeug zurückblieb. Lange wartete er vergebens auf die Rückkunft seiner Gefährten. Endlich kamen sie in Begleitung eines Schwarzen zurück, der auch ihn einlud, das Boot zu verlassen. Boet folgte dem Anderen in das Innere der Insel.

Als die vier Matrosen Boet verlassen hatten, waren sie auf ihrem Zuge vorsichtig der Küste gefolgt. Nach einem ziemlich ermüdenden Marsche bemerkten sie drei Schwarze, die in dem Schatten eines Baumes unter dem Schutze zweier sehr großer Hunde schlafend lagen.

Das Gebell der Hunde war die die Schwarzen. Der Eine, offenbar der Herr der Anderen, grüßte nach seiner niedergelegten Pistole und machte entsetzliche Miene, sich gegen seine vermeintlichen Angreifer zu verteidigen. Unsere Seeleute suchten ihm eiligst ihre friedlichen Absichten zu erklären. Sie gleich rief der Schwarze seine Hunde zurück und senkte seine drohende Waffe. Der Matrose Juchter gab sich hierauf alle erdenkliche Mühe, dem Wilden in spanischer Sprache ihr Verlangen vorzutragen. Dieser ließ ihn ganz ruhig seine geringen Kenntnisse in dieser Sprache hervortreten und antwortete dann höchst höflich auf Englisch, er verstehe nur diese Sprache. Mächtig, einen neutralen Boden im Meere der Sprachen gefunden zu haben, erzählte ihm nun Juchter ihre ganze Geschichte und bat ihn endlich dringend, ihr Beschützer zu werden. Der König, diesen Titel soll der Schwarze nach dem Berichte der Matrosen getragen haben, versprach Sorge für sie zu tragen.

Er ließ sich ihre Waffen, ja selbst ihre Messer ausliefern. Dann fragte er, ob sie Geld hätten, und als Juchter den Besitz von vier Schillingen zugestand, ließ er sich diese sogleich einbändigen, mit der gnädigen Versicherung, den Schatz bei der Abreise der Fremden unverletzt zurückgeben zu wollen. Natürlich blieben diese vier Schillinge für ewige Zeiten dem königl. Staatskassirer eingeklinkt.

Bald erhielt die Nachricht von der Ankunft der Weißen im ganzen Lande und All und Jung eilte herbei, die Neugierde zu befriedigen.

Die Unterthanen waren übrigens viel weniger freundlich als ihr Oberhaupt. Sie schienen Lust zu haben, sich selbst mit Gewalt der Habgierigkeiten der Schiffbrüchigen zu bemächtigen, denn als einer der Matrosen sich weigerte, seinen Rock den Händen eines Wilden zu überlassen, klappten ringsumher die Beile der Schwarzen, um den Weißen auf diese Art die Lehren des Kommunismus beizubringen.

Ganz gleichmüthig aber richtete der König dem Bedröhten seine Arme mit der gnädigen Erlaubnis, den Gefallen niederzulassen, der es wagen würde, Hand an die Schlingel seines Hüftes zu legen.

Sobald sich der König nach einigen Tagen von ihren friedlichen Absichten überzeugt hielt, überließ er Allen die abgenommenen Waffen wieder und ließ seinen Gästen eine Hütte errichten, wie sie kaum ein König des Landes besser haben mochte. Nur für die Nahrung mußten sie sich selbst sorgen, da

ke die Fische, die sie mit Leichtglut angeln konnten, selbst dem besten Gerichte an des Königs Tisch vorzogen.

Viel schlimmer war es der Besatzung des großen Bootes ergangen. Nach Verlauf von 14 Tagen waren ihre Lebensmittel so zusammengekauert, daß sich die ganze Nation eines Mannes auf einen Zwieback und eine Pint Wasser beschränkte. Da endlich mußten sie mit der Hälfte zufrieden sein. Während der drei ersten Wochen war das Wetter schön, höchst hümmelich aber während der drei letzten.

Unglücklicherweise konnte der Kapitän Miranda, eine der Philippinen, auf die er seinen Rausch genommen hatte, nicht erreichen und der Verstand verminderte sich von Tag zu Tag auf eine erschreckende Weise. Zuletzt haben sich die Unglücklichen zu dem schauerlichsten Mittel gezwungen. Sie mußten, um nicht Alle dem Hungert zur Beute zu fallen, dieses nimmerwiederkehrende Ungelück mit menschlichem Fleische bestreuen.

Um zu entscheiden, wer zuerst als Opfer für Alle fallen sollte, beschloß man, das Loos zu werfen. Der kürzeste Streichhalm sollte das Todesurtheil sein. Wenn aber dieses Schicksal dem Kapitän trafe, der allein läbig war, das Fahrzeug in einen Hafen zu führen? Man entschied einstimmig, daß er von der Todeswahl ausgeschlossen sein müsse. Jetzt aber erhob sich von allen Seiten Einsprache. Der Eine war noch gar zu jung, der Andere hatte eine alte Mutter, die ohne seine Hilfe Hungers sterben müßte, ein Dritter hatte Frau und Kinder, kurz Jeder wollte auf Kosten seines Nachbarn leben, aber Keiner sein Leben für Alle dahingeben.

Da erhob sich ein Rausch und machte einen Versuch, der Alle mit Entzücken und Freude erfüllte.

„Meine Freunde“, rief er, „Ihr habt Alle mehr oder weniger Gründe Euch ein längeres Leben zu sehnen; ich habe keine. Ihr habt Familien; ich habe keine. Zieht nicht das Loos! Ich will für Euch Alle sterben und möge mein Tod Euch zur Rettung dienen.“

Und ohne eine Antwort abzuwarten, stieß sich dieser schwarze Held das Messer in die Brust. Aber auch dieses Opfer genügt nicht. Ein zweiter Schwarzer, durch das Loos bestimmt, fiel von der Kugel des Kapitäns. Zur Rettung des Gräuels mußte man übrigens bemerken, daß, bevor die Unglücklichen zu diesem äußersten Schritt, alles Gebare längst ausgezehrt und selbst jedes Leber zu einem Lederbissen geworden war. Es waren wandelnde Leichname, die endlich ein vorüberziehendes englisches Schiff aufnehmen konnte.

### Audienz eines ungarischen Bauern bei Sr. Maj. dem Kaiser.

Auf der heutigen Wochensitzung — so schreibt ein Ichnaer Korrespondent des „B. V. H.“ — bestand sich auch ein Wiener Kaufmann, der seine hiesigen Angelegenheiten besuchte und während eines Besuchs, dem auch ich beizuwohnte, folgende seltsame An-

rede zum Besten gab. Der ein paar Wochen — so begann Herr K. P. seine Erzählung — wie ich in Wien durch den Schweizerbel geht, habe ich einen ungarischen Bauer, in Hems und Garben, mit dreifachem Hut, der umherlief und eine Stadt verurtheilte, in der seine Seele zu finden war, die ihn in seiner Mutterprache verurtheilte. „Was schilt Euch, Landmann?“ rief ich ihn auf ungarisch an, worauf er stammelnd antwortete: „O mein Herr, Sie hat wohl der Himmel mit als Schlingel gelandt; denken Sie nur, in welcher Verlegenheit ich bin: um zehn Uhr soll ich zu Sr. Maj. dem Kaiser gehen, hier ist der Hofschaffner (er wies mir ihn vor) und die Zeit ist schon da; ich habe wohl tausend Menschen geseht, aber Niemand will mich verstehen; eine verwünschte Stadt das, wo die Leute nicht einmal so viel ungarisch wissen, um einem den Weg zum Kaiser zu zeigen!“ — „Kommt, Landmann, ich werde Euch führen“, sagte ich. — „Der allmächtige Gott segne den Herrn Kaiser“, rief er aus, und wir schritten weiter. Unterwegs erfuhr ich, daß er aus der Schweiz komme und ich fragte ihn, aus welchem Stuhlbezirk er sei und warum er zur Audienz gehe. „Ja, mein Herr, bei der neuen Regu- lation haben sie mir alle meine Rechte genommen; vergebens brachte ich meine Beschwerde dem Stuhlrichter vor, denn er läßt Einen nur an, und der Richter macht's ebenso, und weil die mich nicht unterstützen, so hat man mich überall, wo ich nur hingang, abgewiesen; so will ich jetzt den letzten Weg versuchen bei Sr. Majestät unter dem allgütigsten Herrn.“ — „Warten Sie schon einmal bei einer Audienz?“ — „Nein“, lautete die Antwort. — „Nun so spricht nur herzlich zu Sr. Majestät.“ — „Kann er aber auch ungarisch?“ fragte der Landmann. — „Freilich!“ sagte ich. — „Nun, da will ich den Mund schon aufmachen.“ — „Habe keine Furcht“, sagte ich hinzu, „unser Kaiser ist ein gar guter Herr und hört Jedermann freundlich an.“

Während dieses Gespräches waren wir bei den kaiserlichen Gemächern angelangt und ich sagte zu ihm: „Neh auf und mache ich Euch aufmerksam; geht Acht, ob der Kaiser, wenn er das Geheiß aus- spricht, ein Gedächtniß, dann kommt Ihr gewiß fern, daß Ihr Euer Ziel erreicht; thut er es aber nicht, dann ist nicht viel zu hoffen.“ Dann bedeutete ich ihm, er möge nach der Audienz auf der anderen Etage herabkommen, dort werde ich ihn erwarten. Ich war neugierig, wie mein Landmann sich in der Audienz benehmen werde. Ungefähr nach einer halben Stunde kam der Bauer und sagte mir: „Ich komme nur in aller Eile, um danken zu danken, daß der Herr so gut gewesen, mich herbei zu führen; auf Befehl unseres gnädigen Herrn muß ich noch hier bleiben, ich weiß nicht, was mit mir zu geschehen hat, aber man sagt mir, daß ich zu essen be- komme, wo aber treffen wir zusammen? ich hätte dem Herrn noch viel zu erzählen.“ Darauf sagte der Landmann mir seine Wohnung in der Vor- stadt Wien und Abends erwartete er mich schon vor dem Wirthshause, wo er mit Freunden erzählte wie die Audienz abgelaufen. „Wie ich in dem Saal angekommen, sagte er, nahmen sie mir meinen Stuhl

und den Hut ab, dann ging ich in ein anderes großes Zimmer, wo der Kaiser war, der so gut ungarisch spricht, als ob er bei uns geboren wäre: ich redete ihn an: Allerhöchster Herr! das ist mein Anliegen — und erzählte es. Darauf fragte mich Se. Majestät, wie viel Söhne ich habe — sechs, antwortete ich: ob welche davon Soldaten sind, weiß, Gute Majestät, — wie lange sie dienen — der eine dient schon sechs Jahre, der ist Corporal bei den Husaren, der andere zwei Jahre, der ist aber nur Infanterist — ob ich es gerne sehe, daß meine Söhne beim Militär und ob sie selbst gern dienen, worauf ich antwortete: Wie sollte ich nicht, ist doch mein Sohn, der Herr Corporal, ein rechtschaffener Ungar, der sein Vaterland und seinen König liebt, und ein so braver Soldat, daß man seinen Oberbefehl suchen muß; auch der Zweite ist brav und auch aus dem kann noch etwas werden. Se. Majestät erkundigte sich darauf nach dem Stublied, nach dem Beamten und Ordre; da habe ich denn erzählt, wie unter Stublied ist und wie der Ordre es gerade so macht, wie er.

Nachdem so der König Alles gefragt hatte, entließ er mich mit dem Versprechen, er werde die Sache schon ins Reine bringen. Wie ich nun zur Thüre hinaus will, fällt mir des Herrn Rede ein und ich sehe mich um, ob Se. Majestät auch mein Papier einbricht, und als ich sah, daß er es nur so hinlegt, lehrt ich mich um und sagte: Bitte unterthänigst, Allerhöchster Herr, biegen Sie doch ein wenig das Od von diesem Papier ein! Da lachte der Monarch und fragte warum? Ich habe so gehört, antwortete ich, wenn Se. Majestät die Schrift am Rande einbricht, so wird etwas daraus, wenn aber nicht, dann ist's nichts. Wer mir das gesagt habe, fragte Se. Majestät. Ein Herr, den ich nicht kenne, den mir aber der Himmel als einen Schutzengel gesendet hat, um mich hierher zu führen zu Eurer Majestät, denn in dieser verfluchten deutschen Stadt verstand mich Niemand. Tausendmal hab' ich angeprochen, aber umsonst, bis in meiner größten Belämmerniß jener Herr mich anredete und mich herführte; der hat mich auch unterwegs auf das aufmerksam gemacht. Darauf hat Se. Majestät gelacht, die Briefe eingebogen und wieder gar freundlich mit mir gesprochen. Er fragte mich, wie lange ich schon hier sey, und ob ich Reisegeld habe. Ich antwortete: Dem Himmel sey Dank, es sind erst drei Tage, daß ich hier angekommen bin, und obwohl man mir dabei gesagt hatte, daß ich hier lange werde warten müssen, so waren doch die deutschen Herren so rechtschaffen, daß sie mich jetzt schon hereinließen, wenigstens haben sie mir's an den Augen abgesehen, daß ich nicht viel zu verzehren habe. Ich habe nur so viel ausgegeben, um die weite Reise hierher zu Fuß machen zu können und so gehe ich auch zurück, wenn mir das Geld ausgeht, werd' ich mich schon nach Hause begeben. Da lachte Se. Majestät, es kam ein Offizier herein, dem sagte er etwas auf deutsch. Dann sagte er mit freundlichem Lächeln zu mir, ich könnte jetzt gehen, es werde schon für mich gesorgt werden.

Ich verbeugte mich und der Herr Offizier führte

mich in ein schönes Zimmer, wo mir Jemand aus ungarisch sagte, ich möchte warten, ich werde bald meine Wahlzeit bekommen. Zuerst erstreckte ich mich wenig, ich dachte, ich hätte zu viel von der Fahrt gesprochen und da werde es eine lustige Wahlzeit geben; als sie mich aber niedersinken ließen und freundlich mit mir sprachen, da sagt' ich wieder: Muß und es fiel mir ein, daß Sie unten auf mich warten; ich hat also, man möge mich hinausschaffen, um mit dem Herrn zu reden, der mich hierher geführt hatte: sie gaben mir dann einen Wächter mit, der mich hinabbegleitete und ungarisch mit mir sprach.

Als ich wieder in das Zimmer zurückkam, lachten sie und ich mußte ihnen Alles erzählen: bald darauf wurde der Tisch gedeckt und ich bekam ein Willkommessen, Herr, wie es unter Stubliedern nicht hat; als ich aber recht gelüthigt vom Tisch aufstand, drückte mir einer der Herren Offiziere ein schönes Reisegeld in die Hand, mit den Worten: Das ist das Geld Se. Majestät der König als Zehrung auf die Reise! ich dankte mich schon für die Güte und Freundlichkeit. Nun, mein Herr, das ist ein König! nie hatt' ich's geglaubt, wenn ich's nicht selbst gesehen hätte, daß wir einen so rechtschaffenen, gutwilligen, ungarischen König haben. Etade, daß er in dieser deutschen Stadt lebt, spricht er doch so gut ungarisch, als ob er in Ungarn geboren wäre und fühlt auch so, denn er hat Mühe mit den Namen. Gott segne Sie für Ihre Güte, guter Herr, daß Sie mich zum König geführt, denn allein hätte ich nimmer hingekunden. Dabei wurde ich schon meinen Landsleuten erzählen, was für einen guten König wir haben!

### Ein Brief von Schiller's Tochter an das Wiener Schiller-Komitee.

Wien, 4. November. Das hiesige Schiller-Komitee hat an Schiller's Tochter, Freiin v. Gleichen-Rufswurm, ein Schreiben gerichtet mit der Bitte, die hiesige Schillerfeier durch ihre Gegenwart auszugestatten. Das Schreiben wurde von sämtlichen Audiakassen unterzeichnet, worunter auch Herr Streicher, der Sohn des Jugendfreundes Friedrich's v. Schiller. Frau v. Gleichen hat nun an das hiesige Schiller-Komitee folgenden eigenhändig geschriebenen Brief gerichtet:

Greifenstein ob Vonnland in Unterfranken (Königreich Bayern, den 31. Okt. 1859.)

Einem hochverehrten Komitee der Schillerfeier in Wien sage ich meinen herzlichsten Dank für die so ehrenvolle, freundliche Einladung zur Feier des hundertjährigen Geburtstags meines theuern Vaters und würde gewiß von Herzen gern mit den Wenigen diesem Rufe folgen, wenn nicht frühere Versprechungen und an Stuttgart und Weimar banden. Mich zieht es nach der Heimath des Dichters, wohin mich mein lieber Mann begleiten wird, der Sohn mit seiner jungen Frau wird sich nach Weimar wenden. Mein Respekt, Friedrich v. Schiller,

welcher das Glück, die Ehre hat, unter Dessen Fittchen zu stehen, ist seit einiger Zeit in Ulm, im August noch in Stuttgart durch Kränklichkeit seiner Frau abwesend gewesen, sonst würde er gewiß das Glück haben können, der Schillerfeier in Wien beizuwohnen; so ist unsere kleine Familie in zwei Theile getheilt!

Ich bin überzeugt, in der bestberühmten Stadt Wien, wo so viel geistiges Interesse herrscht, wo so viele Herzen warm für Schiller schlagen und seinem idealen Flug folgen, wird diese Feier gewiß auf die würdigste Weise begangen. Könnte auch ich Zeuge davon seyn!

Sehr erfreut hat es mich, unter den Namen der verehrten Unterzeichneten der Einladung des Komitee's auch den Namen Streicher zu lesen — wohl ein Sohn jenes Streicher's, welcher so viel für Schiller gethan in den trübsten, drangvollsten Zeiten seines Lebens und wir wissen nicht, was ohne seine Hülfe aus dem Glückselig geworden wäre!

Eines hochverehrten Komitee's hochachtungsvoll ergebend

Emilie v. Gleichen-Rufswurm, geb. v. Schiller.

### Tages-Ereignisse.

— Tübingen, 7. Nov. Professor Meisinger, der Vorleser der hiesigen Klinik, hat einen Ruf an die Universität Zürich bekommen, und es ist zu fürchten, daß er demselben folgt, was ein sehr großer Verlust für unsere Universität wäre.

— Redarbischofsheim, 5. Nov. Durch den hiesigen Brand sind über 300 Menschen obdachlos geworden, viele Personen haben nichts als das nackte Leben gerettet, und leider haben wir auch den Verlust eines Menschenlebens zu beklagen. Eine alte Frau flüchtete ihr Weniges aus ihrer vom Feuer ergriffenen Wohnung in ein anderes Haus. Dieses wurde aber bald nachher auch vom Feuer erfaßt. Die arme Frau wurde hier bei dem Verlust, ihre kleine Hute weiter zu flüchten, vom Rauch und Feuer überrascht und ein Opfer der Flammen. Mehrere Stücke Kinttrich, Schafe, Ziegen, viele Geflügel und besonders viele Schweine, von welchen mehrere, aus ihren Ställen befreit, in das Feuer sprangen, sind verbrannt.

— München, 5. Nov. Aufsehen erregt die Verhaftung zweier Schwindler in einem hiesigen Kaffeehaus, junger Gigant aus Berlin und Weissdam, die im Verein mit vier andern Landsleuten sich der gefährlichsten Betrügereien in Süddeutschland schuldig gemacht haben sollen. Sie wurden von Stuttgart aus, wo sie erst jüngst einen Kaufmann um 2000 fl. betrogen haben, durch einen Polizeiwachtmeister verfolgt, der sie auch, in aller Gemüthsruhe ihren Kaffee schlürfend, traf, und durch Gendarmen aufbehalten ließ, ohne daß ihnen ein Fluchtversuch gelingen konnte. Erwähnen will ich hier, daß sich in diesem Epäjahre bei uns ein

Langfinger bedeutend rühren, wie man denn auch von einer ziemlich Zahl von Diebstählen und Einbrüchen vernimmt.

— München, 7. Nov. Der König Ludwig hat der Schillerfeier unter besonderer Anweisung des lebendigen Zwecks derselben die Summe von 1000 Gulden zum Geschenk gemacht. An der Schillerfeier nimmt der Monarch den lebhaftesten Antheil, wie unter Anderem aus dem Schreiben zu erhellen, durch welches er dem Komitee die Benutzung der Feldherrnhalle für Ausübung der Reulante kundgebeht zugestanden. Gewissermaßen dem Vorhänden des Schillerfestkomitee — heißt es in dieser Zusage — auf deren Streben vom gestrigen, daß ich mit Freude ihren Wunsch der Benützung der Feldherrnhalle zum Fest unser Schiller's erfülle. Er ist der deutsche Dichter, er spricht zum deutschen Gemüthe, schwingt zum Ideale empor. Den Vorhänden so wie dem ganzen Komitee des Schillerfestes wohlgekommen — München, den 2. November 1859. — Ludwig.

— Kulda, 6. Nov. In unserer Stadt lebt eine merkwürdige Schiller-Reliquie in der Person des Musikus Friedrich Rev. Dessen Vater, der Buchdrucker Amand Rev, lebte im Jahre 1757 mit seiner Familie in Mainz, wo sich damals Schiller aufhielt. Am 19. März des genannten Jahres besuchte die Gattin des Buchdrucker Amand Rev ihren Gemann mit einem Knaben. Der Vater hat den Knaben (?) Schiller, welcher mit demselben in der nämlichen Dfign stand, zu veranlassen, und zum anderen Tausenden den Knaben, Mainzischen Ranzlisten Stamböler. Unter Landmann etc. Rev erzieht von Schiller nicht nur den Namen, sondern auch als Nachkomme — die Armuth.

— Paris, 9. Nov. Der Moniteur bringt eine Depesche des Generals Montigny, nach welcher der Kaiser von Mexico, Erzherzog Maximilian, sich bei den Jellars aufhält. Durch ein geschicktes Manöver des Generals Durr ist es den Franzosen gelungen, über die Jellars einen Sieg davon zu tragen, welcher der Einnahme der Emalah\*, gleichkommt. Die französische Armee hat dabei eine immense Beute gemacht und Kassen und dergleichen von den Angaden erobert. In der Zeit der Franzosen hat überall bei den Feinden Schrecken verbreitet. Der Zustand der Truppen ist ausgezeichnet.

— London, 3. Nov. Vom verunglückten Royal Charter sind wieder 4 Leiden an den Strand gespült worden. Im Ganzen sind jetzt 45, was sehr wenig ist, wenn man bedenkt, daß er gegen 500 Personen an Bord hatte und so nahe der Küste gescheitert ist. Seine reiche Beladung zu retten, ist noch immer Hoffnung vorhanden, denn was von Goldschätzen bisher ausgegraben worden ist, war Eigenthum einzelner Passagiere und gehörte nicht zum Frachtgut, das, in einer starken Güterliste eingeschlossen, vielleicht noch beisammen zwischen den

\* Gemeint ist die Gefangenennahme der Emalah (des Harem's und Gefolge's des Arzakafer, Mai 1843, durch ein französisches Schiff des französischen Schiffschiffers Horez in der Bosphorus bosphorischen Meerenge.

Hellen auf dem Meeresufer liegt und von Tauchern aufgefunden werden kann.

### Grüß dich Gott!

(Zum 10. Nov. 1859.)

Grüß dich Gott, du Schwabenland,  
Wo der Elternd' Wiege stand,  
Wo der Mutter Arm ihn hielt,  
Wo im Fest das Kind gespielt,  
Wo den Knaben früher Drang  
Früh zum Thun und Schaffen zwang.  
Wo's ihn truch und ihn beengte,  
Die er küßt die Kesseln sprengte!  
Land, zum Fickensang geboren,  
Die gehört sein Werden zur  
Schwaben, was ist reich wie du?

Grüß dich Gott, du Sachsenland,  
Wo der Glücksel'ge Wohnung fand,  
Wo ihn seiner Heiligung,  
Gedenken zur Höhe trug,  
Wo er, neu dem Weltdreiß,  
Groß' Weisheit weise schuf,  
Wo das ruhlos rege Streben  
Bald gerüstet sein süßes Leben!  
Land, das nie den Geist gelähmt,  
Das die Dichterkünste betet,  
Die gehört der Todte zu:  
Weimar, was ist reich wie du?

Grüß dich Gott, du deutsches Land,  
Das den Sängern früh verstand,  
Deutsches Volk, des Stolz er war,  
Ehrenfest, treu, ernst und wahr,  
Dem er neu blieb bis zum Grab,  
Dem er Ruhm und Ehre gab!  
Liebst es, so wie er zu ringen,  
Euch beharrlich durchzubringen —  
Voll der Denker, groß im Wissen,  
Wo du stehst, gestreut, zerissen,  
Schiller's Geist gehört dir zu:  
Deutschland, was ist reich wie du?  
Hanau. Dr. K. Eucher.

Badnang.  
Vom Sonntag an gib's  
**gutes Bier**  
in der  
**Neose.**

Badnang.

## Waaren-Empfehlung.

Amerikanische Gummi-Galoschen für Herren, Damen und Kinder, sowie  
Hilz- und Lagerschuhe, gestickt und besetzt, alle Sorten Tuch- und Zeugstiefel,  
Hautschuhe, Kinderschuhe u. s. w. in schönster Auswahl vorräthig bei  
David Stelzer, jun., Schuhmachermeister,  
wohnhaft bei der Post.

Badnang, verlegt, gedruckt und verlegt von J. H. Schick.

Badnang.

## Einladung.

Unsere lieben Freunde und Bekannten laden  
wir zu unserer Hochzeit. Freier auf  
kommenden Sonntag in meine Woh-  
nung ein.

Der Bräutigam:  
Gottlieb Ed. Klein, Bäcker.  
Dessen Braut:  
Friederike Klopfer.

Badnang.

Es wurde gestern Abend im Gasthaus zum  
Schwanen dahier eine **Koppe** verwechselt,  
welche bei der Redaktion d. Bl. abgegeben  
werden sollte.

Badnang.

## Geld-Anlehen.

Gegen gesetzliche Sicherheit sind 200  
Gulden auszuliehen; wo, sagt  
die Redaktion.

Badnang. Naturalienpreise vom 9. Nov. 1859.

Fruchtgattungen.		Hochst.		Mittl.		Niedrigst.	
		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel	Kornen . . .	—	—	14	24	—	—
	Dinkel . . .	5	30	5	18	5	9
	Weggen . . .	—	—	—	—	—	—
	Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
	Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
	Gerste . . .	—	—	—	—	—	—
	Einforn . . .	—	—	—	—	—	—
	Haber . . .	6	30	6	6	5	24
1 Eimer	Welschorn . . .	—	—	—	—	—	—
	Ackerbohnen . . .	—	—	—	—	—	—
	Widen . . .	—	—	—	—	—	—
	Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
	Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
	Kartoffeln . . .	—	—	—	—	—	—

# Der Murrthal-Vote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang  
und Umgegend.

Er scheint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr.  
Zugelien jeder Art werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Nr. 91.

Dienstag den 15. November

1859.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Badnang.

## Liegenschafts-Verkauf.

Die in Nr. 89 dieses Blattes speziell be-  
schriebene Liegenschaft des  
† Johann Georg Jung,  
gewesenen Hofbauern dahier,  
kommt am

Samstag den 19. d. Mts.,

Vormittags 10 Uhr,

auf dem Rathhaus wiederholt und zum letzten  
öffentlichen Aufstreich, wozu die Liebhaber ein-  
geladen werden.

Den 14. November 1859.

Stadtschultheißenamt.

Schmüde.

Spiegelberg.

## Schafwaide-Verleihung.

Am Samstag den 19. d. Mts.,

Vormittags 10 Uhr,

werden die Wintereschaf-  
waiden auf den Mar-  
lungen Spiegelberg und  
Kositz auf ein Jahr verpachtet, wozu die  
Liebhaber eingeladen werden.

Schultheißenamt.

Herre.

Privat-Anzeigen.

## Neues Gewicht

von Eisen und Messing bei

Schaller  
in Großaspach.

Oppenweiler.

## Winterbier.

## Einladung.

Am nächsten Sonntag, und dann jeden  
Tag, da kommt herbei,  
Zu verkosten, wie süßig, bei einem Würste  
oder Bröckle Kesselfleisch, mein  
portiges glanzbelles Winter-  
bier sey!

Gambrinus soll leben, und Bacchus daneben!  
Denn auch weißer und rother Nibel-  
bacher ist zu haben,

So, daß Ihr Alle könnt Euch köstlich laben  
beim **Better Scheib** & Hirsch.

Badnang.

## Haus-Verkauf.

Gottlieb Sammet, ledig, und seine Mit-  
konferten sind gesonnen, ihren beßigen-  
den Hausantheil, neben Tagelöhner  
Erker und Nagelschmied Schweigert,  
zu verkaufen, bestehend in einer Stube, zwei  
Kammern, Keller, Stallung und Dungele  
in der Asbacher Vorstadt und laden die Lieb-  
haber zu sich selbst ein.

Badnang.

## Bekanntmachung.

Der Unterzeichnete macht einem verehrten  
Publikum hiesiger Stadt und Umgegend hiemit  
die Anzeige, daß er alle Arten von Lumpen,  
Papier und Knochen zu kaufen sucht und die  
höchsten Preise dafür bezahlt.

Friedrich Freitag.